



Abend-

Zeitung.

57.

Mittwoch, am 7. März 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Wiederkehr.

Noch blinken mild die Sterne,
Noch ist so still die Nacht,
Und ich vom Ruf zur Ferne
Aus Träumen aufgewacht:

Horch, horch, das Posthorn schallet
Die nahe Straf' entlang,
Von Rosses Huf erhallet
Der Dom mit dumpfem Klang.

Da denk' ich in der Zelle,
Wo's dunkel ist und eng,
Wie sonst mit Windesschnelle
Ich eilte in's Gedräng'.

Hinaus mit Jünglingsfeuer
Ich oft gewandert bin,
Im Arm' die junge Leyer,
Im Herzen freien Sinn;

Und wanderte da draußen,
Im freien, lust'gen Feld,
Wie Windes Weh'n und Brausen
Die rege Brust geschwellt.

Im Kleide unbescholten,
Schritt ich, im deutschen Kleid',
Die goldnen Locken rollten
Auf Hals und Schultern weit;

Und sah viel schöne Städte,
Und fuhr auf manchem Fluß,
Und weihte manche Stätte
Mit Freundes Wort und Gruß;

Und hab' am Meer gestanden
Mit wonnetrunkenem Blick — —
Doch, noch nicht sah' ich landen
Mein fern geahntes Glück!

Da bin ich heimgegangen,
So viel ich auch geirrt,
Mich suchend nachgegangen
War mir der gute Hirt;

Und selber nun zum Hirten
Schafft mich der Meister um,
Daß ich zu den Verirrten
Sprech': Brüder, wendet um! — —

Ha, 's dämmert in der Zelle,
Wohl auf! Frühmorgen weht, —
Im Chor wird's reg' und helle,
Auf, Seele, zum Gebet!

Cöln am Rhein,
im bischöfl. Seminar.

Wilh. Smets.

Das Ende der Republik Neapel im Jahr 1799.

(Beischluß.)

Der Erste, der schon zwei Monate vor der Errichtung des hohen peinlichen Gerichtshofs, ja selbst vor des Königs Ankunft hingerichtet wurde, war der Prinz Francesco Caracciolo, Admiral der neapolitanischen Seemacht, der während eines siebenjährigen Lebens durch seine Thätigkeit sich vor der trügen Erstarrung bewahrt hatte, worin die italienischen Großen häufig verfallen, denn er verband mit Geschicklichkeit in seinem Berufe die Vorzüge wissenschaftlicher Bildung. Anfangs hatte er den Hof nach Sicilien begleitet, war aber später nach Neapel zurückgekehrt und zwar mit des Königs

Gewilligung, der ihn jedoch warnte, sich nicht in die Angelegenheiten der Republik zu mengen. Caracciolo hielt sich aber für verpflichtet, den Oberbefehl über die Kanonier-Böte, die einzigen Ueberreste der Kriegsschiffe, wieder zu übernehmen, um die Franzosen zu hindern, Offiziere aus ihrem Volke darüber zu setzen, und als die Verbündeten Neapel angriffen, versuchte er es, ein englisches Geschwader von der Insel Procida zu vertreiben. Man setzte einen Preis auf seinen Kopf, und er ward bald vor Lord Nelson gebracht, der ein Kriegsgericht bestellte, das in der Kürze verfahren und ihm berichten sollte, welche Strafe über den Gefangenen zu verhängen sey. Graf Thurn, der früher die neapolitanischen Kriegsschiffe verbrannt hatte, war einer jener fremden Abenteuerer, die Fürstengunst erschleichen und überall eifersüchtig auf das einheimische Verdienst sind, und ungeachtet Caracciolo anführte, daß Thurn sein erklärter Feind sey, so war es dennoch der Graf, der das Kriegsgericht von neapolitanischen Offizieren auf Lord Nelson's Flaggenschiff versammelte und den Vorsitz darin führte. Der Ueberbringer des Urtheilspruches fand den englischen Admiral in seiner Kajüte zwischen Sir William Hamilton und dessen Gemahlin sitzen, und als er hörte, daß Caracciolo zu Verbannung und Güterverlust verurtheilt sey, befahl er, den Urtheilspruch noch einmal zu erwägen, und als die Strafe in ewige Gefangenschaft war umgewandelt worden, gebot er nochmalige Erwähnung. Dieß ist die Behauptung zweier Seeofficiere, die damals zwar in Neapel, jedoch nicht Augenzeugen waren; der einzige Geschichtschreiber, der jene Verhandlung unparteilich berichtet, hat sich hier so vorsichtig ausgedrückt *), daß ich den Umstand der Wiedererwägung der beiden Urtheilsprüche weder annehmen, noch verwerfen kann. Die Untersuchung begann um 10 Uhr Vormittags und gleich nach 12 Uhr Mittags unterzeichnete Lord Nelson das Urtheil, das die Strafe des Hängens aussprach. Der Gefangene, der mehr die Todesart, als das Ende seines Lebens fürchtete, bat, man möge ihn als einen Offizier erschiesen, oder ihn

*) Southey sagt in seiner Lebensgeschichte Nelson's: „Sir William und Lady Hamilton waren im Schiffe, aber Nelson, hat man behauptet, sah Niemand, als seine Offiziere.“ Man hat es behauptet in Harrison's Denkwürdigkeiten Nelson's, die unter den Augen der Lady Hamilton geschrieben wurden. Siehe Boote's Vindication Seite 72.

enthaupten, nach dem Vorrechte seiner Ahnen, aber der englische Admiral gab zur Antwort: „er sey nicht berechtigt, sich in ein Urtheil zu mengen, das von einheimischen Offizieren redlich sei gefällt worden.“

Nach diesen Worten ging er auf und nieder, bewegt und schweigend, und während er in seiner Brust das Vorgefühl des Schandflecks, den er seinem Rufe angehangen, zu beschwichtigen suchen mochte, war Lady Hamilton bei der Hinrichtung zugegen. Der italienische Matrose, der dem Admiral den Strick um den Hals werfen sollte, zögerte, und beugte sich vorwärts, als hätte er ihm die Hand zu küssen gewünscht. „Laß mich allein sterben“, sprach Caracciolo, und als er verschied, trocknete sich Lady Hamilton die Augen. Ihre körperlichen und geistigen Gaben hatten sie von Kindheit an getrieben, sich aufzuschwingen durch diejenigen Mittel, welche unvermeidlich jeder ergreifen muß, dessen Ehrgeiz weit über seine Lage hinaus strebt. Sie war anfangs eine Dienstmagd in London, dann ein fahrendes Fräulein und endlich, alle Scham verläugnend, verdang sie ihre herrlichen Reize Malern zum Modell, bis sie das Nebenweib eines jungen Kriegsmannes wurde, und kaum hatte sie sich aus der Dürftigkeit erhoben, als sie sich jenen Uebereilungen hingab, welche sie späterhin durch Kummer, Ueppigkeit und Verachtung in's Grab, in dieselbige hülfslose Dürftigkeit brachten, worin sie geboren war. Ihr Liebhaber, von Schulden gedrückt, verkaufte sie an Sir William Hamilton, einen bejahrten Mann, der als Gesandter in Neapel lebte. Er war ein warmer Freund der schönen Künste, worin auch sie, durch ihren natürlichen Geschmack und ihren langen Umgang mit Malern und Bildhauern, sich gute Kenntnisse gesammelt hatte. Sie schmachtete seinem Lieblingshange, reizte seine Zuneigung, drohte gar, sich aus Achtung gegen seinen Charakter von ihm zu trennen, und machte ihm weiß, sie werde von den Liebesanträgen eines vornehmen Mannes verfolgt, bis es ihr am Ende gelang, die angetraute Gemahlin und die nützlichste Gehülfin des englischen Gesandten zu werden. Sie gewann die Gunst der Königin von Neapel durch jene Neigungen, die unter den niedrigsten, wie unter den höchsten Ständen, auf gleiche Weise durch gänzlichen Mangel und durch sorglose Verschwendung aufgereizt werden, und ungezügelt durch die Scheu vor der öffentlichen Meinung, waren Beide in ihrer Sinnesart und in ih-

ren Sitten sich sehr ähnlich. Die geheimsten Briefe des Königs wurden verrathen und den englischen Ministern zugeschiekt. Ohne wahres Gefühl für Ehre aufgezogen, hielt sich Lady Hamilton für verbunden, sie nicht nur der Politik der Gebieter ihres Gemahles, sondern selbst zur Befriedigung aller Leidenschaften eines unsittlichen Hofes aufzuopfern. Man hielt sie, und vielleicht nicht mit Unrecht, für eine ehebrecherische Frau; denn die Lust am Blutvergießen versucht nicht eher das schwächere Geschlecht, bis zu gänzlicher Verderbniß der beiden besten Regungen unserer Natur, Bescheidenheit und Mitgefühl, womit die Frauen so freigebig beschenkt worden, damit sie, als zärtliche Gattinnen und Mütter, des Mannes Wildheit mildern mögen. — Lady Hamilton verließ das Schiff nicht eher, bis sie den unglücklichen Cataciolo hangen sah; sie ließ sich zweimal erkundigen, wenn man ihn von dem Mast der Fockraa (fore-yard-arm) abnehmen werde, sie fuhr in einer Barke gegen Anbruch der Nacht zu dem Schiffe, um den Leichnam in's Meer werfen zu sehen, und schrieb dann der Königin: „Selbst die Ueberreste des Feindes Ihrer Majestät wären nicht mehr zu sehen.“ Als der König dreizehn Tage nachher mit Nelson auf dem Verdeck auf und nieder ging, rief er plötzlich, mit dem Tone des Entsetzens: Vien! Viene! Der Leichnam des Greises ward von den Wogen zu dem Schiffe getragen, da die Kugel, die man an die Füße gebunden, um den Körper hinab zu ziehen, nicht schwer genug gewesen war. Zwei Matrosen fingen den Leichnam ihres Admirals auf und brachten ihn in eine Kirche zur Beerdigung, ohne daß jemand es zu billigen oder sie zu tabeln wagte.

Vielleicht irre ich mich, aber es scheint mir, große Männer sind in ihren öffentlichen Verhältnissen, was auch sonst ihre Tugenden oder Laster seyn mögen, mehr als man gewöhnlich glaubt, unter dem unwiderstehlichen Einflusse vergangener, ihnen selbst unbekannter Ereignisse, und eben so blind gegen die Folgen, die daraus entstehen müssen. Wenn das still zunehmende Verderbniß vieler Geschlechtsfolgen sich dergestalt angesammelt hat, daß es in einem Strome über die Häupter der Nachkommen hinstürzt, wird jedes gesellschaftliche Band verlegt, und die Gewalt, die an die Stelle der Gerechtigkeit tritt, erzeugt plötzliche Zuckungen. Dieß war gewiß der Fall mit Europa am Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Die Geister der Menschen verwirren sich schneller, wenn sie in heftiger Beweg-

ung zwischen Hoffnung und Furcht vor Umwandlungen schwanken; das Erstaunen, das unvorhergesehene Ereignisse erregen, verbirgt die Ursachen derselben dem Blicke; jedermann fühlt, daß Ruhe nur mit der Gerechtigkeit zurückkehren kann, jedermann sieht es nach seiner eigenen Meinung, nach seinem Vortheil, seinen Leidenschaften, und jeder weiß, daß kein Gesetz anders, als durch Gewalt gegründet werden kann. Daher der Kampf streitender Kräfte; die Nützlichkeit des dauernden Endzweckes scheint die Schlechtigkeit der vorübergehenden Mittel zu rechtfertigen, und weil Alle auf gleiche Weise zur Gewalt greifen müssen, zeigen sich die Weisesten als Thoren, und die Großherzigsten suchen vergessens der Ansteckung des Verbrechens zu entgehen.

Der oben stehende Auszug aus einem Aufsatz über die Revolution von Neapel von 1799. verdient darum besonderen Glauben, weil der Aufsatz im Januarstück des New Monthly Magazine von 1821 seinen Platz fand, der Eigenthümer dieses Journals aber (man vergl. Conversationblatt No. 46. von 1821, die Beilage) Colburn in England selbst für streng ministeriell gehalten wird, auch im ganzen Laufe des Processes der Königin nichts darüber in den bei ihm erscheinenden Zeitschriften aufgenommen hat.

Aufklärung des Landmanns.

In einen Buchladen zu B. trat ein ällicher Mann ein und foderte einige landwirthschaftliche Schriften zur Ansicht.

Sie wurden ihm vorgelegt; er wählte einige davon aus, bezahlte deren Werth und sagte dann:

Ich bitte, sie mir in den rothen Adler zu schicken, ich bin dort abgetreten, heiße v. R. . . und wohne No. 17.

„Sind Sie etwa der Sohn des Herrn v. R. . . ,“ fragte der Buchhändler: der sich durch seine Schriften für den Landmann so verdient gemacht hat?“

O nein! nur ein weitläufiger Verwandter von ihm. Leider hat mein Vetter das Landvolk zu klug gemacht.

„Hoffentlich werden Sie das wieder gut zu machen suchen!“, sagte der Buchhändler mit einer höflichen Verbeugung; und der Vetter des Herrn v. R. . . fand sich dadurch sehr geschmeichelt.

R. Mü h l e r.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Hannover.

(Fortsetzung.)

Unter den Nebenpersonen zeichnete Herr Langendorf den eifersüchtigen Burschen aus; Herr Marr und Herr Sedelmeyer, als Graf und Commandant, hätten mehr thun können, um einzuwirken und den Roman abzurunden. Mehrere Einlagen von Rossini störten die Einheit des Eindrucks.

Außerdem hörten wir den Lancred am Neujahrstage, vor welchem Dem. Göhring einen Prolog sehr wacker sprach, der die Idee umfaßte, wie die Jahreszeiten und Horen unter der Regide des Friedens dem Genius des neuen Jahres huldigen. Schade, daß die Beleuchtung nicht vollständig seyn konnte, da der scharfe Frost das Oel der Lampen gefrieren machte. Weiter gab man uns in einer sehr würdigen Vorstellung die Vestalin; die Rolle des Einna hatte durch Herrn Fürst unendlich gewonnen. Das Geheimniß war vortrefflich besetzt; Hr. Keller war im Thomas mehr noch als der berühmte Wurm, und die wohlbeleibte Gemüthlichkeit, mit der er diesen trocknen Eulenspiegel begabte, ergöhte als neues Bild doppelt. Dem. Albertina Campagnoli muß sich in der Rolle der eifersüchtigen Dame mehr den Ton der Dame von Welt anzueignen suchen; solche Rollen erfordern höchste Aufmerksamkeit im Spiele, sonst wird leicht die zarte Grenze überschritten und das Gefühl beleidigt. Eben so gut besetzt war Adrian von Ostade, eine Parade des Hrn. Fürst, von Hrn. Kaibel als Farbenreiber solirt. Und selbst der Teufelsstein, dieses Monstrum ingens horrendum, machte durch einen Aufwand trefflicher Decorationen, wie durch die gute Besetzung, da sogar unser Kasianer den ungarischen Rittersmann darin nicht verschmäht hatte, drei Male kurz nach einander sehr bedeutende Einnahmen. Theresese Böttiger sang als Pipi mit ihrem dünnen Stimmchen sehr gut, spielte dreist und natürlich und tanzte sehr niedlich und gewandt. Sie und Kaibel als Krambambuli, wie auch Kasianer, wurden jedes Mal gerufen. Die Geister hätten sich nicht so roth malen müssen, da sie auch selbst in der Stimme nichts gespenstlich-hohles mitbrachten aus der Gruft. Der Bär und der riesengroße Hahn gewannen den brüllenden Beifall des Circus, und eines der großen Hühner, umgeworfen von Krambambuli im Zweikampfe mit dem Hahne, legte zum höchsten Gaudium der jubelnden Menge statt eines Straußeneies, einen derben Gassenjungen auf den Boden der Bühne hin. Das vorschwellende Wasser und die Wirthshaus-Decoration waren sehr lebhaft und täuschend gemacht, die Felsen dagegen feis, und die Aussicht in das Himmelreich bestriedigte die gedrängte Versammlung, vorzüglich in den höhern Gallerieen, die dem Himmel näher liegen. Die Musik war durch fremde Federn geschmückt, worunter sich Fürst's treffliche Arie und das Duett des Hrn. Strebe und der Dem. Giovanna Campagnoli am leichtesten heraushoben.

Von Dramen fiel Schillers *Rabale u. Liebe auf*, Eine jener Tragödien, die ewig ansprechen müssen, weil sie aus dem frischen Born des Lebens geschöpft sind, schon darum jede Theilnahme

erweckend, weil sie zu den ersten Sonnenflügen eines Schillers gehört, in deren Versuche die Riesenkraft seiner Adlerschwinge sich schon beurfundete. Sie malt die Liebe, in stillen Ufern dahinfließend, der erquickende, befruchtende Strom des Lebens, ausgetreten aus seinen Grenzen, das zerstörendste der Elemente, nicht achtend das Schöne, noch das Heilige, seine Heimath verheerend wie das fremde Eigenthum. Die Luise, die eben ausgebrochene Knospe, nur in Einem Manne, nur in der ersten Liebe lebend, ist eine Aufgabe, die weniger der Kunst als der Natur bedarf; die Mädchen im Lenzmonate der Liebe sind alle Luisen; darum fodert diese Rolle aber auch unumgänglich ein Alter, was die Sechszehn, von der der Dichter spricht, nicht zu weit überschritt. Dem. Johanna Göhring, die heute zuerst in dieser Parthie auftrat, gab dieselbe Jugend, Natur und eine schöne Entwicklung des jugendlich-glühenden Gefühls; nur hätten wir gewünscht, sie wäre dreist in plastischer Kunstschöpfung gewesen; Ramberg's Bilder in der Minerva hätten ihr in der grausen Scene des Brieffschreibens, wie in der Sterbescene, neue Andeutungen bieten können. Paulmannen, als Präsident, gebührte die Excellenz, alle seine Scenen waren neu für uns, und wie viel uns vordem dunkel geblieben, sahen wir jetzt. Nur in der Schlussscene schleppte er; die Folter ist für den Anschauer außerdem lang genug. Hr. Böttiger und Mad. Huber gaben die treueste Copie der rohen Gemeinheit, welche in den niedern Ständen so oft die heiligsten Verhältnisse beschmutzt; der Hochmuthteufel in ihr und die grobe Treuherzigkeit in ihm bildeten die beiden Productionen zu eigenen interessanten Charakterbildern. Lady Milfort fehlte, denn wir sahen so wenig eine Lady, wie eine Milfort; die Kleider machen nicht immer Leute. Auch Herr Kaibel sagte uns als Wurm nicht zu; er war weder äußerlich häßlich genug, noch trat der innere Teufel hervor. Auch Hr. Kasianer, sonst ein trefflicher Ferdinand, schien zerstreut, darum weniger warm, weniger Schwärmer, und versprach sich oft.

Hamlet schritt wieder über die Bühne. Selbst hier fehlte die Königin Mutter, eine Charakterzeichnung, zu welcher tief poetisches Gemüth, geübter plastischer Kunstsinne gehört, um dem Dichter in allen seinem Reichthume nachzufühlen und nachzubilden, und die außer dem Beruf der Schauspielerin lag, welche heute hinein gestellt war, obgleich sie den höchsten Fleiß anstrebte. — Das Haus Anglade ist bei aller französischen Breite vorzüglich im zweiten Akte ergreifend. Die beiden Schurken wurden wohlgehalten durch Hrn. Helling u. Hrn. Difel. — Otto der Schuß muß als obsolet in der Bibliothek ruhen, wenn auch Herr Kasianer und Mad. Keller das Liebespaar mit schönen Kränzen zu schmücken wußten. — Der Bildfang ist gut besetzt, Kaibel darin voll Leben, nur nicht jung genug, Keller, als Piffelberg voll Saft und Kraft, Helling, als Molchus, sehr erlustigend. Im Juden waren die Jüdinnen gar zu häßlich. Mad. Pistor brachte in der Mendel uns eine gestriegelte und geschneigelte junge Judenfrau, wie man sie oft in Residenzen findet, weiß und rein und hübsch wie aus der Puzlade genommen, als Gegenbild der schmutzigen Judewirthschaft sehr passend und Gewinnst für die ganze Darstellung.

(Der Beschluß folgt.)